

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 3

Artikel: Die Bewährung des Generals
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



General Henri Dufour



General Hans Herzog



General Ulrich Wille



General Henri Guisan

Die schweizerischen Generale seit 1848



Bundesrat Oberst F. Frey-Herosé



Oberst J. R. Paravicini



Oberstkorpskommandant
Th. Sprecher von Bernegg



Oberstkorpskommandant J. Huber

Die Generalstabschefs der vier letzten schweizerischen Generale

Die Bewährung des Generals

In den nun kommenden sechs Jahren während des Zweiten Weltkrieges ist das Leben General Guisans innig verknüpft mit der Geschichte des Landes. Er verkörpert das eidgenössische Gewissen, das schweizerische Wollen und Denken, den Durchhalte- und Widerstandswillen wie kein anderer Eidgenosse. In anschaulicher Art und auf historisch gut dokumentierter Grundlage versteht es Edouard Chapuisat vortrefflich, in seinem Buch das große und verdienstvolle Wirken auf höchstem und verantwortungsvollstem Kommandoposten von General Guisan zu zeichnen. Das Werk des Autors rundet das Bild des Generals und über seine Tätigkeit, das wir aus seinem Bericht über den Aktivdienst, sowie aus dem Tagebuch des Chefs des persönlichen Stabes des Generals, Oberstlt. Barbey, empfangen haben, ab und läßt die menschliche Seite des Generals, ohne die militärische zu vernachlässigen, etwas mehr hervortreten. Jeder Eidgenosse, der die arglistige Zeit

des Zweiten Weltkrieges wachen Geistes miterlebt hat, wird mit begierigem Herzen der Darstellung von Chapuisat folgen. Manche Zusammenhänge, die dem Durchschnitts-Eidgenossen bis anhin vielleicht fremd waren, werden sich ihm aber vor allem durch die Lektüre von General Guisans «Gesprächen» erschließen und das gewaltige historische Geschehen jener schicksalsschweren Tage wird vor seinem Auge nochmals lebendig werden, angefangen von den ersten Tagen der Mobilmachung bis zur feierlichen Fahnenübergabe am Schlusse des Aktivdienstes.

Am 7. September meldet der General, daß die gesamte Armee unter den Waffen steht. Im Dezember 1939 und Juni 1940 wird vom Bundesrat das segensreiche Werk der Lohn- und Verdienstersatzordnung eingeführt. Bundesrat Obrecht organisiert mit bewundernswürdiger Zielstrebigkeit die Kriegswirtschaft. Wissenschaftler und Praktiker der Landwirtschaft entwerfen einen

Anbauplan, der unter dem Namen seines Hauptschöpfers, Professor Wahlen, in die Geschichte eingeht. Um diese Zeit ereignet sich auch das «eidgenössische Finanzwunder». Eindrucksvoll werden die militärischen Vorbereitungen, der Ausbau der materiellen und geistigen Landesverteidigung, die gefährlichen Tage des Mai 1940, die aufrüttelnde und aufklärende Institution von «Heer und Haus», welche den Geist der Bevölkerung glücklich beeinflusste, die Schaffung des nationalen «Réduit» — mit welchem der Name Guisan stets verbunden bleiben wird — und der historische Rapport auf der Rütliwiese vom 25. Juli 1940 geschildert, die den Mut und die Entschlußkraft des Generals zeigen und die Armee und die Nation zum äußersten Durchhalten und Widerstand aufrufen. Die «Weisungen des Bundesrates und des Generals über das Verhalten bei feindlichem Ueberfall» vom 18. April 1940, die sich gegen die «fünfte Kolonne», sowie gegen

«Quislinge» aller Art wenden, darf als ein unvergängliches Dokument der Geschichte betrachtet werden. *«Unser Land wird sich gegen jeden Angreifer mit allen Mitteln und aufs äußerste verteidigen. Jeder Offizier hat die Pflicht, alle Wehrmänner zu sammeln und mit ihnen in rücksichtsloser Schärfe gegen Fallschirmabspringer, Luftlandtruppen und Saboteure vorzugehen. Wo keine Offiziere und Unteroffiziere sind, handelt der Soldat aus eigener Initiative.»* Wir dürfen jene gefährvollen Tage nicht so leicht vergessen, bleiben sie doch ein sprechendes und mahnendes Denkmal des schweizerischen Selbstbehauptungswillens.

Der Winter 1939, der Winter der «Drôle de guerre», ging vorüber und es kam der Frühling 1940. Man fühlte die nahende Bedrohung. Prächtiger Bluest und grüne, saftige Wiesen erstrahlten in der wärmenden Sonne. Mit fortschreitender Zeit steigt aber auch die Nervosität. Am 9. April werden gleichzeitig Dänemark und Norwegen von den Deutschen überfallen. Am 10. Mai fallen sie mit wuchtigen Angriffen in Belgien, Holland und Luxemburg ein. Für die Armeeführung ist jedoch der deutsche Schlag nicht überraschend gekommen. Der General erhört die Bereitschaft der Armee und die Urlaube werden knapper. Eine schwüle und kriegsschwangere Atmosphäre lag über Europa, als am 10. Mai die schweizerische Landesbehörde die zweite Generalmobilmachung anordnet. Es folgen Truppenverschiebungen großen Maßstabes.

Sich des Ernstes der Lage voll bewußt, erläßt General Guisan am 11. Mai einen eindringlichen Armeebefehl, der wiederum ein beredetes Zeugnis vom Verantwortungsbewußtsein und Mut, von der Besonnenheit und Ruhe gab, welche unsern Oberbefehlshaber auszeichneten: *«Die Generalmobilmachung, die ich gestern dem Bundesrat beantragt habe, war bedingt durch den Ernst der internationalen Lage. Unsere Armee ist bereit, ihre Pflicht an allen unseren Grenzen zu erfüllen. Mit der letzten Energie wird sie die Freiheit unseres Landes verteidigen gegen jeden Angreifer, wer es auch sei. Wir alle werden, wenn es sein muß, uns für unsere Kinder und für die Zukunft unseres schönen Vaterlandes opfern. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Das Schicksal des Landes liegt in Euren Händen. Ich weiß, daß jeder seine Pflicht tun wird auf dem Posten, den ich ihm anvertraut habe. Ich wiederhole, was ich Euch schon gesagt habe: Nachrichten, die durch Radio, Flugblätter oder andere Mittel verbreitet werden könnten und die den Widerstandswillen des Bundesrates oder des Generals anzweifeln, müssen als Lügen einer defätistischen Propaganda betrachtet werden. Die Parole ist einfach: Bleiben wir ruhig, stark und einig. Auf diese Weise werden wir freie Menschen bleiben.»*

In seinem Schlußbericht weist der General auch auf jene Welle der Panik hin, welche in diesen spannungsvollen Tagen durch das Land wogte: *«Falsche Gerüchte verbreiteten sich; erhitzte Gemüter witterten überall die Wirksamkeit der Fünften Kolonne und verräterische Signale und Zeichen.»* Auch Chapuisat erinnert an die «überstürzt fliehenden Autokolonnen außer Fassung geratener Zivilisten, welche mit Hauskram, Klavieren und Katzen» in der

Nacht vom 14. auf den 15. Mai nach der Westschweiz und in die Bergtäler flüchteten. Ebenso geißelt P. Béguin in seinem vorzüglichen und geistreichen Buche «Le Balcon sur l'Europe» mit beißendem Sarkasmus jene blamable «fuite et panique vers l'ouest». Es scheint, daß die «eidgenössischen Flüchtlinge» für gut-schweizerischen Spott nicht zu sorgen hatten. Die Armee blieb indessen von solchen gefährlichen Gemüterschütterungen, von denen das Hinterland erfaßt worden war, verschont. Sie war alarmbereit und bewahrte Kaltblütigkeit. Sie hatte Vertrauen zu ihrem General und stand noch ganz unter dem tiefen Eindruck seines letzten Tagesbefehls: *«Bleiben wir ruhig, stark und einig!»*

Es galt in jenem Zeitpunkt vor allem, kühlen Kopf zu behalten, und darum fand es General Guisan für gut, am 15. Mai einen Tagesbefehl zu erlassen, um jeden an seine Pflicht zu erinnern: *«Die neuesten Kriegsergebnisse bestätigen, daß dort, wo selbst wenige entschlossene Kämpfer genügt hätten, das feindliche Vorwärtskommen zu verunmöglichen, deren Versagen dem Feind gestattet, zunächst in die so entstandenen Lücken einzudringen, sie rasch zu erweitern und sodann vorwärts zu stoßen. Dieses Versagen einzelner ist die Ursache des täglichen Vordringens gewisser Truppen. Ich erinnere an die hohe Pflicht der Soldaten, an Ort und Stelle erbittert Widerstand zu leisten. Ueberall dort, wo Halten befohlen ist, macht es sich jeder Kämpfer, auch wenn er auf sich allein angewiesen ist, zur Gewissenspflicht, auf der ihm zugewiesenen Stelle zu kämpfen. Die Schützentruppen, ob überholt oder umzingelt, kämpfen in ihrer Stellung, bis keine Munition mehr vorhanden ist. Dann kommt die blanke Waffe an die Reihe... Solange ein Mann noch eine Patrone hat oder sich seiner blanken Waffe noch zu bedienen vermag, ergibt er sich nicht.»*

Es ist verständlich, daß das blitzartige Vordringen der deutschen Armee unsere Bevölkerung beeindruckte. Schlimmer war allerdings, daß das Selbstvertrauen bei manchen Eidgenossen dadurch ins Wanken kam, ja, daß «es sogar Leute gab, ja auch gewisse Persönlichkeiten» — wie der General sich in seinen «Gesprächen» ausdrückt, die sich fragten, ob es nicht klüger wäre, sich dem «Neuen Europa» Hitlers anzuschließen, ehe er uns angreifen würde. Diesen Defätisten antwortete der General in einem Tagesbefehl an die Armee: *«Von mir und Euren Führern sind die notwendigen Maßnahmen getroffen worden, um einem modernen Angriff standhalten zu können. Dabei helfen uns auch wesentliche*

30. August 1939. Der General unter dem Portal des Bundeshauses. Neben ihm, von links nach rechts: Bundespräsident Etter und die Bundesräte Pilet-Golaz, Minger und Motta.

Der General sprach: *«Ich bin mir meiner schweren Verantwortung bewußt, aber ich übernehme sie mit Vertrauen und Stolz, weil ich den Geist kenne, der die Armee belebt.»*

(Photo aus «Kleine Geschichte der Schweiz im 2. Weltkrieg»)

Vorteile unseres Geländes, wie sie in Belgien, Holland und Nordfrankreich fast völlig fehlen.» Mit gleichem Datum, nämlich am 3. Juni, gab der General einen Tagesbefehl heraus, welcher für das ganze Land bestimmt war und über die Presse und das Radio an das Schweizervolk gerichtet wurde. Hier einige Stellen aus diesem Zeitdokument: *«Jeden Schweizer erfüllt der bloße Gedanke an die Möglichkeit einer fremden Besetzung mit Grauen. Eine solche würde ausnahmslos die Lebensbedingungen eines jeden von uns, sei er Bauer, Arbeiter oder Intellektueller, von Grund aus umstürzen. Zudem weiß jeder Wehrmann, warum er die Waffen ergriffen hat. Immer klarer muß ihm die unvertraute ehrenvolle Aufgabe zum Bewußtsein kommen: der Schutz unseres nationalen Erbes! . . . Unsere moralische Bereitschaft muß noch sehr gehoben werden: die fehlende Achtung vor der Frau, der Alkoholmißbrauch, Mangel an Selbstbeherrschung jeder Art sind des schweizerischen Wehrmanns kleides unwürdig. Die Widerstandsfähigkeit einer Truppe, deren Angehörige sich selbst nicht beherrschen können, ist schon geschwächt. Eine solche Truppe erliegt leichter den Einwirkungen des Nervenkrieges. Aber höher noch als die materielle und die moralische Bereitschaft ist die geistige zu bewerten. Unsere Väter waren sich dessen bewußt, sie, die vor jeder Schlacht vor dem Allmächtigen die Knie beugten. Wenn bis heute unter den europäischen Kleinstaaten die Schweiz fast allein von den Schrecknissen einer Invasion verschont geblieben ist, so haben wir das vor allem dem Schutze Gottes zu verdanken. Das Gottesbewußtsein muß in allen Herzen lebendig bleiben, das Gebet des Soldaten muß sich mit demjenigen seiner Frau, seiner Eltern, seiner Kinder vereinigen. Sodann muß in jeder militärischen Einheit der Geist des Frohmutes, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft, des Vertrauens und des Opferwillens täglich Pflege finden. In einer Zeit, in der wir von einer Stunde zu andern vom Donner der Bombardierungen geweckt werden können, ist der Zusammen-*



gehörigkeitssinn eine nationale Notwendigkeit. Stellen wir der defätistischen Propaganda die Gesinnung der Bergleute von Uri, Schwyz und Unterwalden vom 1. August 1291 entgegen. Sie waren allein auf sich selbst angewiesen, aber erfüllt vom Vertrauen auf sich und auf Gott. Nur auf diese Weise wird unser Land wahrhaftig stark und die Armee wirklich bereit sein. Die Parole ist einfach: Durchhalten.»

Dieser Tagesbefehl vom 3. Juni 1940 ist wohl einer der wichtigsten und bedeutsamsten von allen, welche der General im Verlaufe des Aktivdienstes erlassen hat, er ist wohl auch derjenige Tagesbefehl, welcher in allen Volkskreisen tiefen Eindruck erweckte und eine nachhaltige Wirkung hinterließ. Mit dem Kriegseintritt Italiens am 10. Juni, der Liquidierung der am Aermelkanal eingeschlossenen alliierten Truppen und mit dem Anbruch der zweiten Phase der Schlacht um Frankreich näherte sich der Krieg unsern Grenzen mit erschreckender Deutlichkeit. Es gibt ein höchst interessantes Buch eines Offiziers

mit Generalsrang, der der deutschen operativen Abteilung angehörte und darin erklärt: «Die Bedeutung der Schweiz nahm für uns erst nach dem Kriegseintritt Italiens zu». Die Verletzungen unserer Neutralität wurden immer häufiger, es stellten sich Bombardierungen schweizerischer Dörfer und Städte durch alliierte Flugzeuge ein, unsere Flugwaffe wurde in Kämpfen verwickelt und holte in den Juniwochen 1940 einige Messerschmitt herunter und am 15. Juni wurden deutsche Saboteure festgenommen. Die Schlacht um Frankreich näherte sich ihrem Ende und die ersten flüchtenden Kolonnen erreichten unsere Grenze am 19. Juni und es kam zur Internierung des französischen 45. Korps unter General Daille. Es bestand aus der französischen 67. Division, der 2. Polnischen Division und der 2. Spahi-Brigade. Sie suchten um Internierung nach, wie es im Jahre 1870 die Bourbaki-Truppen General Clinchants getan hatten. Am 19. Juni wurden an unserer Grenze in der Gegend von Pontarlier die ersten deutschen Panzer

festgestellt und am 25. Juni erfolgte der Waffenstillstand. General Guisan parierte diese gefährliche psychologische Situation wiederum mit einem Tagesbefehl: «Die erste Gefahr liegt in einem sorglosen Vertrauen in die allgemeine Lage. Waffenstillstand heißt nicht Friedensschluß. Noch dauert der Krieg zwischen Deutschland, Italien und England fort. Er kann unerwartet weitere Länder erfassen, sich wieder der Schweiz nähern und unser Land bedrohen. Die zweite Gefahr liegt in einem Mangel an Vertrauen in die eigene Widerstandskraft. Gewiß, die letzten Schlachten beweisen die Wucht des neuzeitlichen Angriffs, und viel mächtigere Armeen als die unsere sind geschlagen worden. Das darf nie ein Grund zu Defaitismus sein und ebensowenig ein Grund, an unserer Aufgabe zu zweifeln. Wir besitzen ein bedeutendes Mittel für die Verteidigung: unser Gelände! Es ergänzt die Zahl und erhöht die Wirkung unserer Waffen. Richtig ausgenützt, wird es zum gefürchteten Verbündeten.»

Während der General sich bemühte, die moralische Widerstandskraft von Armee und Volk bei jeder Gelegenheit zu festigen, suchte er in taktischer Hinsicht nach einer neuen Verteidigungskonzeption, welche der Tatsache der Einkreisung durch ein neues Kräfte-Dispositiv Rechnung tragen würde. Wie General Guisan selber sagt, wurde der Gedanke eines «Réduits» schon im Winter 1939/40 geboren; bereits im Jahre 1940 sollte er zur Ausführung kommen. Das Réduit war wohl der bedeutsamste und schwerwiegendste Entschluß des Generals, es ist das Denkmal des letzten Aktivdienstes.

Am 21. Juni notiert Barbey in sein Tagebuch: «Umschlossen! Wir sind es tatsächlich!» Einige junge Offiziere, beeindruckt vom Versagen mancher Kader in den von Deutschland besetzten Gebieten, schlossen sich zusammen und verpflichteten sich, einem allfälligen Kapitulationsbefehl nicht Folge zu leisten und den Kampf fortzusetzen. Die «Verschwörung» wird aufgedeckt. Die Teilnehmer werden bestraft, aber des an sich sauberen Zweckes wegen nur leicht. Ueber das neue Verteidigungs-Dispositiv der Schweiz wollte der General die Truppenkommandanten, vom Korpskommandanten bis zum Major hinab, in einem Rapport auf dem Rütli persönlich orientieren und ihnen die nötigen Weisungen erteilen.

Ueber den Rütlibericht vom 25. Juli 1940 schreibt General Guisan in seinem Bericht folgendes: «Gegen Mittag des sehr schönen Tages hatte ich alle höheren Offiziere der Armee vor meinen Augen. Auf der Rütliwiese, wo die Fahne des Urnerbataillons 87 stand, hatten sie einen Halbkreis gebildet, mit dem Blick gegen den See, die Armeekorpskommandanten im ersten Glied und hinter ihnen die Divisions-, Brigade-, Regiments-, Bataillons- und Abteilungskommandanten. Ich erläuterte kurz und in großen Zügen die Maßnahmen, die für den Widerstand im Réduit getroffen worden waren und gab ihnen folgende doppelte Parole: Wille zum Widerstand gegen jeden Angriff von außen und gegen die verschiedenen Gefahren im Innern, wie Erschlaffung und Defaitismus, Vertrauen in die Kraft dieses Widerstandes.» Zu den Kommandanten gewendet spricht er: «... Ich habe Wert darauf ge-

DER RÜTLIBEFEHL

DER OBERBEFEHLSHABER DER ARMEE

Rütli, 25. Juli 1940

Armeebefehl

Die Geheimhaltung getroffener Maßnahmen bildet einen unerläßlichen Bestandteil der Landesverteidigung. Ihre strikte Durchführung ist ein Ausdruck der Disziplin.

Ich habe kürzlich wichtige Umgruppierungen unserer Kräfte angeordnet. Viele haben dies in dem Augenblick festgestellt, wo ihre Einheit disloziert worden ist. Sie haben sich gefragt, warum die ausgeführten Werke scheinbar zwecklos geworden sind, warum die Armee überhaupt noch unter den Waffen stehe.

Ich weiß, daß Ihr meine Befehle ausführt, selbst wenn draußen an der Front die Gründe nicht immer erkennbar sind, welche sie veranlaßt haben.

Trotzdem liegt mir daran, Euch die wichtigsten unter ihnen mitzuteilen:

Am 29. August 1939 rief der Bundesrat die Grenztruppen unter die Waffen, wenige Tage darauf folgte die Generalmobilmachung. Er übertrug der Armee die Aufgabe, unsere jahrhundertalte Unabhängigkeit zu schützen. Diese Unabhängigkeit ist von unsern Nachbarn bis heute geachtet worden, und wir werden ihr bis zum Schluß Achtung zu verschaffen wissen.

Die geschichtlichen Ereignisse, die sich in der letzten Zeit unter unsern Augen abspielten, haben unsere Pflicht, wachsam zu sein, in nichts verringert. Es befinden sich zur Zeit ennet unserer Grenzen mehr Truppen denn je, und zwar ausgezeichnete. Was vor einigen Wochen noch unvorstellbar war, liegt heute im Bereich der Möglichkeit: Wir können von allen Seiten zugleich angegriffen werden.

Die Armee hat sich dieser neuen Lage anzupassen und eine Aufstellung zu beziehen, die ihr gestattet, sich auf allen Fronten wirksam zu verteidigen. Auf

diese Weise wird sie ihre geschichtliche Aufgabe erfüllen, die sich grundsätzlich nicht verändert hat.

Hier liegt der Grund für die Umstellungen, an denen Eure Einheit beteiligt war. Es muß Euch genügen, dies zu wissen.

Solange in Europa Millionen von Bewaffneten stehen und solange bedeutende Kräfte jederzeit gegen uns zum Angriff schreiten können, hat die Armee auf ihrem Posten zu stehen. Komme was wolle, die Befestigungen, die Ihr erstellt habt, behalten ihren Wert, unsere Opfer waren nicht vergeblich, denn noch halten wir unser Schicksal in unserer Hand.

Leiht Euer Ohr nicht denjenigen, die aus Unwissenheit oder böser Absicht defätistische Nachrichten verbreiten und Zweifel säen. Glaubt nicht nur an unser gutes Recht, sondern auch an unsere Kraft, mit der wir, wenn jeder von eisernem Willen erfüllt ist, erfolgreichen Widerstand leisten werden.

Soldaten! Am 1. August 1940 werdet Ihr Euch vor Augen halten, daß die neuen Stellungen, die ich Euch zugewiesen habe, diejenigen sind, wo Eure Waffen und Euer Mut sich unter den neuen Verhältnissen am besten zum Wohle der Heimat werden auswirken können.

Heute, auf dem Rütli, der Wiege unserer Freiheit, habe ich die höhern Truppenkommandanten versammelt, um ihnen diesen Armeebefehl auszuhändigen, mit dem Auftrag, ihn Euch zu übermitteln.

Bewahrt Euer Vertrauen und Euren Mut: Die Heimat zählt auf Euch.

Der General: Guisan.



legt, Euch an diesem historischen Ort, auf dem für unsere Unabhängigkeit symbolischen Boden zu versammeln, um Euch über die Lage zu orientieren und mit Euch als Soldat zu Soldat zu reden. Wir stehen an einem Wendepunkt der Geschichte. Es geht um die Erhaltung der Schweiz. Soldaten von 1940! Wir wollen uns an diesem Ort die Lehren und den Geist der Vergangenheit einprägen, um Gegenwart und Zukunft des Landes mit Entschlossenheit ins Auge zu fassen, um den geheimnisvollen Ruf, welcher aus diesem Orte emporsteigt, zu vernehmen. Wenn wir mit klarem Blick in die Zukunft schauen, werden wir die Schwierigkeiten überwinden, die sich stets zeigen und die schon im Bundesbrief von 1921 als die «Arglist der Zeit» bezeichnet wurden.» Hierauf übergibt er den hohen Offizieren den neuen Verteidigungsbefehl. Er beruht auf dem Gedanken, das Zentralmassiv der Alpen zu einer Festung auszubauen, welche befähigt war, der motorischen Wucht und technischen Ueberlegenheit des Feindes widerstehen zu können. Gleich auf dem Rütli unterzeichnet der General auch einen Armeebefehl.

Der Geist des Rütliapportes strömt nun in alle Einheiten des Heeres und teilt sich von da aus dem Volke mit. Im Mai 1940 erreichen die aufbotenen Truppen mit einem Bestand von 450 000 Mann das Maximum. Dies ist um so notwendiger, als jetzt die Politik selbst in eine gewisse Krise zu kommen scheint. Sie wird ausgelöst durch die Affäre einer Audienz von nationalsozialistisch gesinnten Schweizern bei Bundespräsident Pilet. — Eine wichtige Aufgabe fällt der Armee im Herbst 1940 mit der Bewachung von französischen und polnischen Internierten zu. Im November 1940 erfolgt die bekannte «Eingabe der Zweihundert» an den Bundesrat, die aber von diesem abgelehnt wird.

Anlässlich der feierlich gestalteten 650-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft hält General Guisan am 1. August 1941 in Schwyz eine Ansprache an das Schweizervolk und legte den anwesenden Behörden den Treueschwur der Armee gegenüber der Heimat ab. Der General sprach: «Am Tag des 1. August 1291 wandelten die Männer von

Uri, Schwyz und Unterwalden angesichts der Arglist der Zeit ihr altes Abkommen in ein Bündnis um, das mit Gottes Hilfe ewig dauern sollte. So wurde auf der Wiese des Rütlis, zwischen den Felsen und dem wilden See, dessen zerrissene Ufer bis ins Herz der Alpen greifen, die Eidgenossenschaft geboren. Freudigen Herzens, aber mit Würde feiern heute alle Eidgenossen den großen Gedenktag. Mit einem feinen Gefühl der Dankbarkeit ehrt unser Volk die Gründer des eidgenössischen Bundes. Diese Dankbarkeit gilt aber in erster Linie der göttlichen Vorsehung, die uns bis zur Stunde so wunderbar behütet hat. Die Armee schließt sich diesem Danke an und erneuert ihren Treueschwur, hier, im Angesicht von Morgarten, der Stätte, wo die Eidgenossen ihre Bluttaufe empfingen. Wenn ich die Front einer Truppe abschreite, schaue ich jedem Manne in die Augen, höre ihn gerne seinen Namen, seinen Wohnort und seinen Beruf melden. Hinter jedem Gesicht sehe ich eine Familie, eine ländliche oder eine städtische Wohnstätte, Freuden und Sorgen, ein Schicksal. Aber immer sehe ich vor allem: Ein Land, ein Volk, eine Armee!»

Der August des Jahres 1942 findet die «Achse» auf der Höhe ihrer Macht und die Schweiz fast vollständig eingekreist von den Achsenmächten. Der Juni 1942 weist mit 70 000 Mann den schwächsten Bestand an Truppen auf. Die Landesregierung und das Armeekommando suchen nach einem zweckmäßigen Ausgleich der wirtschaftlichen und militärischen Bedürfnisse. Die Abteilung «Presse und Funkspruch» wird Gegenstand eifriger Diskussionen und die Angriffe der deutschen Presse auf die Schweizer Presse werden immer schärfer und mehrten sich. Im Juli erläßt der General — die Ausbildung der Armee als oberstes Ziel stets im Auge behaltend — die «Weisungen betreffend die Ausbildungsziele für die Infanterie», in welcher Guisan seine Stimme gegen allen «Nur-Formalismus» erhebt und den toten «Kaserngeist» geißelt.

Am 26. September 1942 verurteilt ein Divisionsgericht zwei Fouriere wegen Landesverrat zum Tod durch Erschießen. Bis zum Ende des Aktivdienstes wurden im ganzen 14 Landesverräter erschossen.



General Guisan im H. Q.

Der General sprach: «Seien wir ruhig, stark und einig, auf diese Weise werden wir freie Menschen bleiben.»

(Photo aus «Die Schweiz in Waffen»)

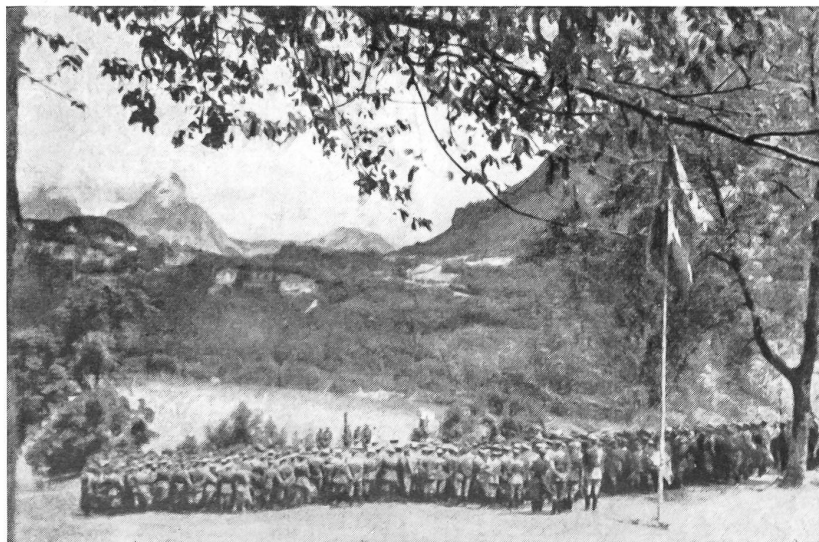
Im Jahre 1943 spricht man davon, daß ein «Kommando Schweiz» mit einer «Aktion Schweiz» beauftragt sei, sich der Alpenpässe zu versichern. Hitler läßt Ende März diesen Gedanken wieder fallen. Der «Fall Schweiz» wird abgeblasen. Mit großer Festigkeit wie Diplomatie führt General Guisan anfangs März 1943 in Biglen mit dem deutschen SS-General Schellenberg, der in der Schweiz weilte, seine Besprechungen, die der verdiente Chef des Nachrichtendienstes, Oberst Masson, sorgfältig vorbereitet hat. Das Bemühen des Generals bleibt nicht ohne Erfolg. Er erklärte Schellenberg unumwunden: «Unsere Armee ist bereit, sich zu verteidigen, komme was wolle.» Mit zäher Energie führt Guisan die Reorganisation und den Ausbau der schweizerischen Militäraviatik durch. Am 28. Dezember 1943 nimmt General Guisan auf dem Schlachtfeld von Sempach eine Beförderung von Heereseinheitskommandanten, sowie von Brigade- und Regimentskommandanten vor. Er wählte diese historische Stätte, um den Beförderungen in schweren Stunden mehr Bedeutung zu geben.

Der Beginn des Jahres 1944 ist für die Schweiz beängstigend und noch einmal erhebt sich die deutsche Gefahr. Die militärischen Ereignisse an der Schweizergrenze überstürzen sich. Der General besucht Di-

Der historische Rapport auf dem Rütli vom 25. Juli 1940.

Der General sprach: «Wir wollen uns an diesem Ort die Lehren und den Geist der Vergangenheit einprägen, um Gegenwart und Zukunft des Landes mit Entschlossenheit ins Auge zu fassen, um den geheimnisvollen Ruf, welcher aus diesem Ort emporsteigt, zu vernehmen.»

(Photo aus «Le Général Guisan»)



visionsmanöver und setzt seine Inspektionsreisen unermüdet fort. Als die Invasion des Kontinents durch die alliierten Heere am 6. Juni 1944 begann, beabsichtigt der General die sofortige Mobilisation der Grenztruppen. Der Bundesrat aber befürchtet einen «psychologischen Schock». Es zeigen sich Meinungsverschiedenheiten. Am 10. Juni 1944 werden die Grenztruppen aufgeboten. In seinem Bericht unterstreicht der General mit gewohnter Klarheit «die Gefahr, die in diesen Verzögerungen und in einer Krise lag, die zum ersten Male in einem schon ohnehin kritischen Augenblick eintrat». Die Generalmobilmachung unterbleibt.

Zu diesem Zeitpunkt standen aber 35 deutsche Divisionen rings um unser Land, von den Reservisten gar nicht zu sprechen. In der Folge gab der General einen Tagesbefehl heraus, in welchem er u. a. folgendes ausführte: «Der Krieg nähert sich immer mehr unsern Grenzen. Ich habe daher neue Truppen unter die Waffen gerufen. . . Ich unterschätze die Schwierigkeiten nicht, die einem großen Teil von Euch erwachsen, werde aber darüber wachen, daß die getroffenen Maßnahmen fortwährend der Lage angepaßt bleiben, damit den für Euch und für das Land lebenswichtigen Arbeiten im Rahmen unserer Sicherheit Rechnung getragen wird.»

Die neue militärische Lage, wie sie nun vorlag, verlangte nun auch ein Anpassen an die neue Situation. Die Truppen wurden wieder aus dem Réduit herausgezogen. Der General erklärte es ihnen Ende August in einem Tagesbefehl, in dem er u. a. sagte: «Die einberufenen Truppen erhalten zum Teil neue Aufgaben zugewiesen. Die Ereignisse können sich überstürzen. Um so ausgeprägter muß Euch jene geistige Beweglichkeit und vor allem den militärischen Führern jenes Anpassungsvermögen eigen sein, die gegen das Unvorhergesehene wappnen. Alles, was wir in den letzten Jahren gelernt, vorbereitet und gebaut haben, wird zudem nützlich und notwendig sein: an der Grenze, im Mittelland und im Réduit. . . In unserer unmittelbaren Nähe schlagen sich große Armeen. Erprobte Feldherren, tapfere Soldaten stehen einander gegenüber, viele davon fallen auf den

Schlachtfeldern und in den Ländern herrscht Not. Soldaten, denkt immer daran! Dies wird Euch helfen, Eure Pflicht zu erfüllen, die damit verbundenen Opfer auf Euch zu nehmen, und damit auch über die Landesgrenze für unsere freie Heimat Ehre einzulegen und Achtung zu gewinnen.»

In den nun folgenden Septembertagen des Jahres 1944 fehlte es an unserer Westgrenze wahrhaftig nicht an dramatischen Kriegereignissen. Gegen Mitte September vollzog sich die Vereinigung der beiden aus Süden und Westen vorstoßenden Armeen, ohne daß es ihnen gelungen wäre, die Deutschen einzukesseln. Der deutsche Widerstand versteifte sich. Im September erfolgen zahlreiche Verletzungen unserer Neutralität durch irrtümlich oder schlecht gezielte Bombenabwürfe amerikanischer Jagdbomber.

Am 21. Oktober 1944 feiert General Guisan im engen Kreise seinen 70. Geburtstag, getragen vom vollen Vertrauen von Behörden und Armee und verehrt und geliebt vom ganzen Schweizervolk. Aber auch Frau Guisan hat durch ihre stille Tätigkeit den Dank der Nation erworben und verdient. Unterstützt von einigen tapferen Schweizerinnen gründet sie zugunsten bedürftiger Soldaten das Werk «A nos soldats». Der November 1944 bringt neue Bewegungen an der Schweizergrenze. Der General hält sich oft an unserer Nordwestfront auf und entgeht nur wie durch ein Wunder dem tödlichen Treffer einer Granate, die am 16. November 1944 bei Fahy in der Ajoie einige Meter von ihm entfernt auf Schweizerboden fällt. Am 28. Dezember findet der Beförderungsakt von Les Rangiers statt.

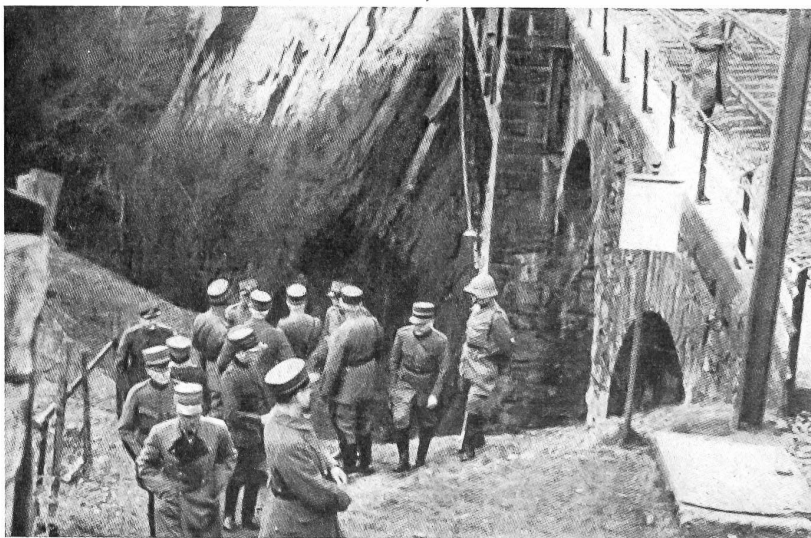
Das Jahr 1945 bringt für die Schweiz eine gewisse Entspannung, wenn auch noch nicht jede Gefahr gebannt und ausgeschlossen ist. Der 22. Februar 1945 brachte nicht weniger als 11 Luftangriffe, darunter jenen auf Stein a. R. Anfangs April sucht ein anonymes Pamphlet Zwiत्रacht unter den Eidgenossen zu säen und klagt die Regierung und die Armeechefs an, die Pflichten der Neutralität verletzt zu haben. Der General antwortet mit einem Tagesbefehl, dem er die Bedeutung einer Warnung verleiht: «Soldaten, Achtung! Ein anderes Mal könn-

ten die angewandten Methoden weniger grob, aber dafür gefährlicher sein.» Bei Beginn des Monats Mai nähert sich der Krieg dem Ende, doch General Guisan ermahnt die Armee, in der Wachsamkeit nicht nachzulassen und nicht auf den Lorbeeren auszuruhen, solange die Armee teilweise noch unter der Fahne steht: «Bis zum letzten Schuß in Europa bleibt für uns der Geist von 1940 auf der Tagesordnung.» Die kriegerischen Ereignisse rollten nun rascher ab als man glaubte. Der 8. Mai 1945 bringt die deutsche Kapitulation und den Waffenstillstand. Die Armee hat die ihr im Herbst 1939 überbundene Mission erfüllt. General Guisan wendet sich an die Truppe: «Schweizersoldaten, wir wollen nun vor allem dem Allmächtigen danken dafür, daß unser Land von den Schrecken des Krieges verschont blieb. Eine wunderbare göttliche Fügung hat unser Land unversehrt gelassen. Das Ende der Feindseligkeiten bedeutet noch nicht, daß jeder unverzüglich nach Hause gehen kann. Die Armee, Schutz und Wehr des Landes, muß die ihr vom Lande anvertrauten Aufgaben bis zur Wiederherstellung des Friedens erfüllen. Ihr müßt es wissen, Soldaten, und dürft es nicht vergessen: Im Verlaufe von beinahe sechs Jahren wurde unser Land unter verschiedenen Mälen schwer bedroht. Es wird später gezeigt werden können, wie und wann dies geschah; die Bedeutung unserer sorgfältigen Vorbereitungen, unseres Widerstandswillens, der Wachsamkeit und der vielen Opfer werden damit richtig verstanden werden. . . Ich weiß, daß Ihr meine Sorge für die Zukunft und die Erwartungen, die ich in Euch setze, versteht und erfüllt. Darum kann ich Euch heute in vollem Vertrauen meine Genugtuung und meinen Stolz zum Ausdruck bringen. Ihr habt getreu Eurem Fahneneide auf Eurem Posten ausgeharrt. Ihr habt Euch Eures Vaterlandes würdig erwiesen!»

Am 4. Juni 1945 ersucht der Oberbefehlshaber mit einem Schreiben den Präsidenten der Bundesversammlung den Abschluß des Aktivdienstes — unvorhergesehene Umstände vorbehalten — auf den 20. August 1945 festzusetzen und ihn von seinen Funktionen als General auf den gleichen Zeitpunkt zu entheben. Am 20. Juni tritt die Bundesversammlung zusammen. Es gilt vom Oberbefehlshaber der Armee, den sie im August 1939 gewählt, Abschied zu nehmen. Er hat seine Demission eingereicht, weil die Armee am 20. August entlassen werden soll. Chapuisat schildert diesen historischen Akt also: «Der Präsident der Bundesversamm-

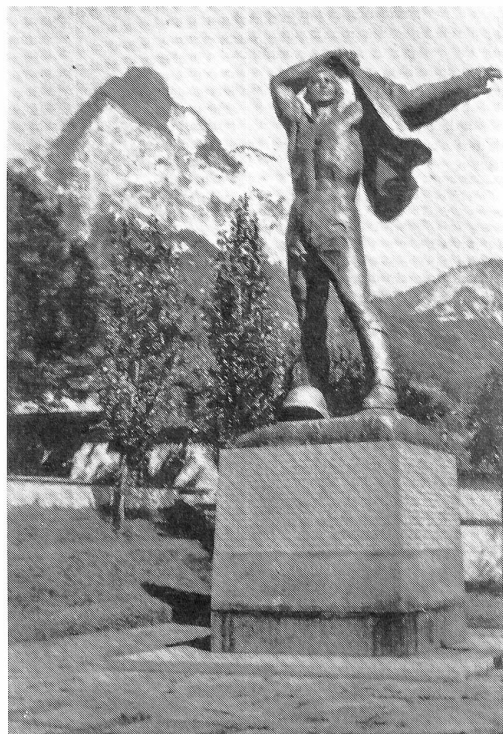
Der General inspiziert die Minenobjekte an der Gotthardlinie.

Der General sprach: «Oft habe ich das eigentliche Zentrum unserer Landesverteidigung, nämlich all die Minenobjekte und Befestigungsanlagen im Gotthardgebiet, inspiziert. Dies geschah auf die verschiedenste Weise, vom Auto oder vom Zug aus oder sogar mit einer Motordraisine, die uns die Bundesbahnen zur Verfügung stellten und mit der wir uns zwischen die fahrplanmäßigen Züge schlängeln konnten, um an einer Brücke, einem Tunnelleingang anzuhalten und die Wachen zu befragen. Ich konnte dabei feststellen, mit welcher Hingabe die Leute ihre Aufgabe erfüllten.»
(Photo aus «Gesprächen»)



lung, Pierre Aeby, in Begleitung des Bundeskanzlers Leimgruber, empfängt den General Guisan vor dem Hauptportal. Um halb neun Uhr eröffnet Präsident Aeby die Sitzung der Bundesversammlung vor vollbesetztem Saal und Tribünen. Der Bundesrat ist vollzählig erschienen. Präsident Aeby gibt der Versammlung Kenntnis von der Demission des Generals, die unter Verdankung der geleisteten Dienste entgegen genommen wird. Um 8.40 Uhr wird der General in den Saal geleitet; die Versammlung erhebt sich und bringt ihm eine langanhaltende Ovation dar, während er sich an den Platz im Halbkreis begibt, wo er vor sechs Jahren den Schwur geleistet hat. Präsident Aeby unterrichtet ihn vom Beschluß der Versammlung und richtet Worte des Dankes an ihn. Er tut es in feinfühleriger und zugleich kraftvoller Weise und erinnert sowohl an die Schwierigkeiten wie an die erzielten Erfolge und berechtigten Hoffnungen. Er führt in seiner Rede im wesentlichen folgendes aus: «Als Oberbefehlshaber haben Sie aus dem gesamten Schweizervolk einen Wehrkörper geschaffen, der desjenigen würdig ist, der an der Wiege unserer Unabhängigkeit wachte und aus unserm kleinen Land eine starke Macht werden ließ. Der Schweizersoldat wird immer der Mann sein, der auf zwei Posten, die das

Land ihm zuweist, seine Pflicht zu erfüllt hat; der eine ist auf dem Acker, in der Werkstatt, der andere ist im Glied. Sie haben keine Gelegenheit versäumt, den Wehrmann in Ihren Tagesbefehlen daran zu erinnern. Wer könnte sich deshalb verwundern, daß unter dem zwiefachen Einfluß, dem ihrer militärischen Gewalt und jenem unserer Behörden, jene unzerstörbare Einmütigkeit entstanden ist, die alle Kreise unserer Heimat, Stadt und Land, umfaßte? Als ein Mann der Pflicht haben Sie sich, Herr General, als ein Mann von Herzengüte und edler Menschlichkeit erwiesen und so war jene tiefe Verehrung, die sich bei jeder Begegnung mit unserer wackeren Bevölkerung so spontan äußerte, von aufrichtiger Liebe getragen. . . Herr General, das Schweizervolk ist stolz auf sie. Es grüßt Sie als einen großen Soldaten, als seinen großen Mitbürger und bewahrt Ihnen eine immerwährende Dankbarkeit.» Rauschender und überwältigender Beifall bricht aus, dann antwortet der General, eingeladen, neben dem Bundespräsidenten Platz zu nehmen, in kurzen, eindrücklichen Worten: «Ich danke Ihnen, Herr Präsident, für die lebenswürdigen Worte, die Sie soeben an mich gerichtet haben. Ich habe nur meine Pflicht als Soldat getan: während der sechs Jahre des Weltkrieges über die Sicher-



Der Schweizersoldat als Hüter der Heimat im Jahre 1939 und während des Aktivdienstes 1939—1945. Soldatendenkmal in Schwyz.

Der General sprach: «Je stärker die Armee ist, desto geringer ist für die Schweiz die Kriegsgefahr . . . um so totaler der Krieg wird, desto totaler, geschlossener muß der Wille des Schweizervolkes sein, getreu seiner jahrhunderte langer Traditionen und getreu seiner überlieferten Freiheit, sein eigener Herr zu bleiben.»

(Photo aus «Schweizerische Demokratie»)

heit des Landes zu wachen und ihm dadurch zu ermöglichen, im Frieden zu leben und zu arbeiten. Die Einigkeit des Schweizervolkes und das Vertrauen, das es mir entgegengebracht hat, haben es mir erlaubt, diese Aufgabe zu einem guten Ende zu führen. Ich trete in Reih und Glied zurück und stehe meinem Lande zur Verfügung.» Begleitet vom Präsidenten Aeby und Bundesrat Kobelt steigt der General wiederum, wie vor sechs Jahren, die große Treppe hinunter, die auf den Bundesplatz führt. Dort wird er von der Nationalhymne empfangen, angestimmt von einer großen Menschenmenge und machtvoll begleitet vom Musikkorps des Kavallerieremontendepots. Das Schweizervolk dankt seinem großen Soldaten. Nur mit Mühe gelingt es ihm, den Wagen zu besteigen, der ihn in sein Hauptquartier zurückführen soll. Am 20. August 1945 richtet General Guisan seinen letzten Tagesbefehl an die Truppen, in dem er von diesen mit bewegten und tiefempfundenen Worten Abschied nimmt.

Am gleichen Tag findet in Bern die Fahnenhehrung statt. An die 400 Feldzeichen, getragen von Begleittruppen, defilieren ein letztes Mal an General Guisan vorbei, symbolisch die ganze Armee vertretend. Mit der Uebergabe der heiligen Embleme an die hohen Landesbehörden, markiert der Oberbefehlshaber in sinnfälliger Weise das Ende des Aktivdienstes.

DER OBERBEFEHLSHABER
DER ARMEE

Armee-Hauptquartier, 20. 8. 1945

Tagesbefehl für den 20. August 1945

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

Mit dem heutigen Tag geht der Aktivdienst zu Ende, der bei Beginn der Feindseligkeiten mit dem Einrücken des Grenzschutzes und der Generalmobilmachung seinen Anfang nahm. Er ist beendet nach der Entlassung des Gros unserer Armee im Zeitpunkt, da das Armeekommando seine Hauptaufgabe erledigt hat. Dem Wort «Mobilmachung» ziehe ich «Aktivdienst» vor, weil «dienen» für uns mehr und Besseres bedeutet als «mobilisieren». Dienst leisten heißt, dem Lande sein Bestes hergeben. Ich möchte, daß durch diese Hingabe jeder, der 1939—1945 diente, stärker und menschlicher empfinde. In unserem Zeitalter der vielseitigen Ansprüche und Streitigkeiten werdet Ihr damit den Wert von Leben und Gesundheit, deren Opfer Ihr mit der Eidesleistung versprochen, besser erfaßt haben. Wenn alle Menschen, die heutzutage reden und handeln, diese Werte richtig einschätzen, würden wir mit mehr Vertrauen dem kommenden Frieden entgegensehen.

Bevor ich zurücktrete, hätte ich Euch gerne besammelt oder doch noch einmal gesehen. Diese Möglichkeit besteht nicht. Ich werde Euch jedoch nicht vergessen.

Oft werden mir die Gesichter von Euch Soldaten und Offizieren erscheinen, wie ich sie während diesen 6 Jahren an der Grenze und im Réduit vor mir sah. Euren Blick und die Stimme eines jeden in seiner Muttersprache werde ich wiedererkennen, wie zur Zeit, als Ihr Eurem General geantwortet habt. Ich werde Euch nie vergessen und trenne mich nur schwer von Euch.

Mein Rücktritt bedeutet aber nur den Weggang eines Kommandanten, eines einzelnen Menschen. Die Armee besteht weiter und darauf kommt es an. Ich glaube, daß unser Land sie nötiger haben wird denn je, zuerst um frei zu bleiben und dann, weil der Heimat in ihr eine Schulungsstätte der Ehre und Treue erhalten bleibt. Nicht zuletzt wurden in ihr Erfahrungen des gegenseitigen Verstehens und Helfens gesammelt, deren Wohltat sich auf unser ganzes Zusammenleben im Volk übertragen sollte.

Die Armee möge mit ihrer wertvollen Tradition weiterbestehen. Tradition allein genügt jedoch nicht; die Armee muß sich unablässig weiter entwickeln, vervollkommen und neue Kräfte erwerben, sonst wird sie zum toten Gewicht und einer zu schweren Last für unsere Schultern. Wichtigste Aufgabe meiner Nachfolger wird es sein, ohne Nachlassen eine Armee vorzubereiten, die ihren Aufgaben stets gewachsen ist.

Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten!

Am letzten Tag des Aktivdienstes nehme ich Abschied, im Vertrauen auf Euch und stolz, an Eurer Spitze gestanden zu haben.

Ich trete ins Glied zurück, aber ich bleibe kameradschaftlich

Euer General



General Guisan im Gelände.

Der General sprach: «Das Gelände ist der Prüfstein, der zeigt, ob der Soldat genügend geübt, genügend «Mann» ist, um einen Kämpfer abzugeben.»

(Photo aus «Die Schweiz in Waffen»)

Er erinnert an die von der Armee erfüllten Aufgaben und gedenkt auch dankbar all jener Arbeiter, Bauern und Angestellten des öffentlichen Dienstes, welche von der Mobilisation nicht direkt betroffen wurden, die aber, den Soldaten gleich, zu Hause ihren guten Beitrag zur Landesverteidigung geleistet haben. Den während des Aktivdienstes allein gebliebenen Frauen, die einen großen Teil der materiellen Sorgen der Familie zu tragen hatten, widmet er ein besonderes Dankeswort. Angesichts der Fahnen richtet der General an jeden und jede Worte des Dankes: «An diesem Augusttage begehen wir, angesichts der Fahnen der ganzen Armee, feierlich das Ende des Aktivdienstes. Noch einmal lassen wir die August- und Septembertage des Jahres 1939 an unserem geistigen Auge vorüberziehen, als wir vor den gleichen Fahnen den Eid ablegten, der uns mit Leib und Seele auf den Dienst am Lande verpflichtete. Im Augenblick, da ich das Kommando niederlege, das mir die Bundesversammlung vor sechs Jahren anvertraut hat, kann ich mit Stolz und Dankbarkeit sagen: die Armee hat ihre Aufgabe erfüllt. Gewiß, wir sind nicht so überheblich, allein uns das Verdienst daran zuzuschreiben, daß die Heere der Kriegführenden unser Land und seine Grenzen respektierten. Heute Morgen haben wir Gott dem Allmächtigen, dessen Hut die Schweizer sich vom ersten Tag ihres Bundes anvertraut haben, dafür Dank gesagt. Dennoch wollen wir die Anstrengungen nicht vergessen, die unser Volk auf sich nahm, um jederzeit bereit zu sein, den Willen zur Unabhängigkeit mit den Waffen zu beweisen. . . . Damals machten wir eine Erfahrung, die nicht aus unserm Gedächtnis schwinden darf: In enger Gemeinschaft

scharten sich alle Eidgenossen zusammen. Nicht mehr der Soldat allein trug die Verantwortung für unsere Freiheit: der Arbeiter, der Bauer und auch der Angestellte der öffentlichen Dienste, der nicht vom Mobilisierungsbefehl betroffen wurde, sie alle nahmen ihre besten Kräfte zusammen, um die lebenswichtigen Bedürfnisse des Landes zu stillen. Die Frauen blieben allein zu Hause zurück und verrichteten die Arbeit der abwesenden Männer. Sie nahmen einen großen Teil der materiellen Sorgen auf sich und schenkten ihren Gatten und Söhnen die unerschöpfliche Stärkung ihrer Liebe. Ich grüße sie von dieser Stelle aus und möchte ihnen meine tiefe Dankbarkeit ausdrücken. . . . Die Einigkeit, die uns während des Krieges erhielt, muß auch in den kommenden Jahren unsere Stärke bleiben. Was nun hinter uns liegt, ist uns eine Lehre und zugleich eine Bürgschaft für die Zukunft. Das Vergangene zu mißachten oder zu verleugnen würde heißen, es kraftlos den Stürmen preiszugeben, die noch über die Welt hinbrausen. Ihm vielmehr Dauer zu verleihen, ist das beste Mittel, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, die unser noch warten. Soldaten von 1939 bis 1945! Der Abschluß des Aktivdienstes bedeutet nicht, daß Ihr Euch zur Ruhe setzen könnt. Er bringt im Gegenteil neue, vielgestaltige Probleme mit sich, die gelöst werden müssen. Der Kampf um die Existenz unseres Landes dauert unter anderen Zeichen an und verlangt von Euch das gleiche Feuer, den gleichen Glauben. Euer General tritt ins Glied zurück, aber die Armee bleibt in Bereitschaft, und das ist es, was zählt. Ihr Rekruten, die ihr diesem feierlichen Akt beiwohnt, ihr werdet bald die älteren Jahrgänge ablösen. Uebernehmt von ihnen die Losung, die sie treu befolgt haben, denn euch werden eines Tages diese Fahnen anvertraut! Von all denen, die mir während sechs Jahren gefolgt sind, verlange ich, daß sie diesen Fahnen immer dienen werden. Gott schütze euch, ihr edlen Banner! Ich übergebe euch heute den Behörden des Landes: unversehrt, frei, stolz.» Bundespräsident Eduard von Steiger nimmt im Namen der Regierung die «edlen Banner» entgegen, ehrt den General und mit ihm die Armee und die Schweizergoldaten, welche in der Stunde der Gefahr den Fahneneid geleistet und der Eidgenossenschaft Treue geschworen und versprochen haben, alles zu tun, was die Ehre und die Freiheit des Vaterlandes erfordern. Eine große Menschenmenge hat sich eingefunden, um die versammelten Fahnen vor ihrer Rückkehr in die einzelnen Kantone vereinigt zu sehen und zu grüßen. Die Musik spielt ernst und feierlich den Fahnenmarsch. Die Fahnen defilieren vor dem General, vor hohen Magistraten und Armeeführern und vor der Truppe vorbei. Die schwere Bannerseide rauscht würdevoll. Der General grüßt all die Fahnen und folgt ihnen mit dem Blick nach, ohne nach außen seine Gefühle zu verraten. Aber wer ihn kennt, ahnt seine

General Guisan bei der Truppe.

Der General sprach: «Unsere Soldaten sind keine Kinder. Der Offizier darf nicht vergessen, daß er Männern befiehlt, die ein Herz, eine Familie und oft auch eine erfolgreiche Berufskarriere haben.»

(Photo aus «Cœur à cœur»)

innere Bewegung und weiß um den großen Schmerz, den ihm die Trennung bedeutet. Mit seelischer Ergriffenheit sieht er seine geliebten Fahnen im Bundespalast entschwinden. Seine geistigen Augen aber sehen die Tausende von Wehrmännern, die nun während sechs Jahren hinter diesen Bannern marschiert sind, denen er so oft ins Auge geschaut und deren Stimmen er so gerne gelauscht hat.

Zum Schlusse dieses denkwürdigen Tages versammelt der General nochmals die Kommandanten bis hinunter zum Regiment in seinem Hauptquartier in Jegenstorf. Ein feierlicher Ernst liegt über dieser Versammlung von Männern, welche während Jahren der gleichen gemeinsamen, großen Sache gedient haben. Es war die letzte Begegnung, die General Guisan mit diesen Offizieren hatte. Er selber bekennt, daß er nicht «ohne tiefe Bewegung» von ihnen Abschied nahm. Er sagte ihnen vor allem:

«Die Aufgabe, die Sie jetzt erwartet, wird nicht leicht sein, und zwar unter anderem aus folgenden Gründen: Die Dankbarkeit ist kein Gefühl von langer Dauer. Und wenn die öffentliche Meinung ihre Verdienste um die Erhaltung der Freiheit des Landes heute noch würdigt, so kann doch diese Anerkennung bald verblasen. Auch die Vorstellungskraft ist eine ziemlich seltene Gabe. Der Großteil unseres Volkes wird in den kommenden Jahren nicht darüber nachdenken wollen — nicht mehr als 1920, 1930 oder sogar später noch —, ob und wie das Land neuerdings bedroht werden könnte. Was wir vor allen Dingen seit 1933 getan haben, um es aufzurütteln, um an sein Gewissen und an seine Wachsamkeit zu appellieren, wird wieder neu zu tun sein. Die Strömungen und Kräfte endlich, die sich in der ganzen Welt und in unserem Lande gegen die Werte richten werden, die Sie vertreten, werden verschiedene, aber gleicherweise furchtbare Formen annehmen. Sie werden aufmerksam beobachtet und, je nachdem, kritisiert oder beargwöhnt werden. Man wird Ihnen das, was Sie sind, was Sie



Der Fahneneid des Schweizer Soldaten

Es schwören oder geloben die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten:

Der Eidgenossenschaft Treue zu leisten; für die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Verfassung Leib und Leben aufzuopfern; die Fahne niemals zu verlassen; die Militärgesetze treulich zu befolgen; den Befehlen der Oberen genauen und pünktlichen Gehorsam zu leisten, strenge Mannszucht zu beobachten und alles zu tun, was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert.

tun und was Sie können, übelnehmen und gleichzeitig — paradoxer oder ungerechterweise — auch das, was Sie nicht sind, nicht tun und nicht können. Gewiß wird sich unser Volk den großen Problemen, die sich morgen allen Nationen stellen, nicht entziehen können. So allgemein diese Probleme aber auch sind, es wird sich für uns immer eine schweizerische Lösung finden lassen. Alles, was wir jetzt an Nützlichem und Dauerhaftem vollbracht haben, entsprang schweizerischem Gedankengut. Sie werden für uns immer die besten und saubersten sein. Die Zeit des «Soldatenspiels» ist vorbei und wird nicht wieder kommen. Ich habe während des Aktivdienstes gegen eine gewisse Neigung zum Formalismus, zur Uebertreibung und zu dem, was ich «Kaserngeist» nannte, gekämpft. Diese Tendenz ist bei uns um so gefährlicher, als wir die Feuertaufer nicht empfangen haben. Wir können mit ihr fertig werden, wenn wir an die Würde der Männer denken, die zu kommandieren wir die Ehre haben, und wenn wir uns immer vor Augen halten, daß wir, wenn es sein muß, von jedem von ihnen das Opfer seines Lebens verlangen können und verlangen müssen.»

Nach den bewegten Worten des Generals und nach einer kurzen Ansprache des

Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Kobelt, spielt die Bereitermusik des Remontendepots. Dann löst sich der Halbkreis der Versammelten auf. Der Aktivdienst 1939 bis 1945 ist zu Ende und gehört der Geschichte an. Die Schweizerische Armee hat die letzte und schwerste Probe nicht bestehen müssen. Der blutige Waffengang ist ihr erspart geblieben. Bis zum Schluß des Aktivdienstes verfügt sie über mehr als 800 000 ausgebildete Soldaten, Ortswehrmänner und Hilfsdienstpflichtige, Männer und Frauen. Es ist dies eine Zahl, welche eindrücklich für die große Kraftanstrengung eines freiheitlichen Volkes und eines kleinen, föderalistischen Staates zeugt. Der General selbst zieht die Schlußbilanz also: «Die Passiven: Das Opfer jedes Schweizerers, unsere Toten, unsere Kranken, sechs Milliarden Ausgaben. Die Aktiven: Erhaltung unserer Freiheit und Unabhängigkeit, Unversehrtheit des Landes inmitten eines Europas in Trümmern, enge Solidarität, welche angesichts der Gefahr alle Bewohner unserer Heimat einigte.»

Die Eingangsworte unserer Bundesverfassung «Im Namen Gottes des Allmächtigen» haben ihren tiefsten Sinn abermals jedem Eidgenossen und jeder Schweizerin eindrücklich offenbart. Die Schweiz ist noch



Weihnachten in einer MSA.

Der General sprach: «Ich dringe sehr darauf, daß die Weihnachtsfeiern einen religiösen Charakter haben . . . Ich richte meine Gedanken ganz besonders herzlich an meine kranken Kameraden. Ich wollte, ich könnte mich an das Krankenbett jedes einzelnen begeben, um jedem einzelnen die Hand zu drücken und zu sagen, wie viel ich an sie denke. Während des Aktivdienstes habe ich mit ihnen Sorgen und Freuden geteilt. Heute fühle ich mich Euch besonders nahe.»

(Photo aus «Cœur à cœur»)

frei und das Land unversehrt. Noch einmal ist der Sturm von Feuer und Blut an uns vorüber gegangen. Auf den Zinnen unserer ewigen Berge leuchten noch im Glanze der Freiheit jene drei Kreuze, zu denen wir im Jahre 1939 vertrauensvoll und ergriffenen Herzens emporgeblickt haben. Sie verkörpern die Werte, für deren Erhaltung der Schweizergeldat gerne die Opfer des Aktivdienstes auf sich genommen hat: Glaube und Brüderlichkeit, Vaterland und Freiheit, Menschlichkeit und Barmherzigkeit.

Literaturverzeichnis für diese Ausgabe

- | | | | |
|-----------------|---|----------------|---|
| Chapuisat E. | Le Général Guisan, Librairie Payot, Lausanne 1949, 176 p. | Gos Ch. | Schweizer Generäle, Verlagsanstalt Victor Attinger, Neuenburg 1932, 289 S. |
| Chapuisat E. | General Guisan, ins Deutsche übertragen von Dr. A. Schaer-Ris, Alfred-Scherz-Verl., Bern 1950, 224 S. | Guisan H. | Notre Peuple et son Armée, Conférence 9 décembre 1938, Editions Polygraphiques S.A., Zurich 1939, 40 p. |
| Valloton B. | Cœur à cœur, Editions de l'Eglise Nationale Vaudoise, 1950, 221 p. | Guisan H. | Die Seele unserer Armee und die soziale Rolle des Offiziers, Rede gehalten 1934, Sonderdruck aus der «Neuen Schweizer Rundschau», Verlag Gebr. Fretz AG., Zürich, 29 S. |
| Zwicky J. P. | Schweizerische Ahnentafeln, Sonderheft: Schweizerische Heerführer, Genealogisches Institut, Zürich 1940. | Béguin P. | Le Baleon sur l'Europe (Petite Histoire de la Suisse pendant la guerre 1939—1945), Editions la Baconnière, 1951, 286 p. |
| Guisan H. | Bericht an die Bundesversammlung über den Aktivdienst 1939—1945, Buchdruckerei Rösch, Vogt & Co., Bern 1948, 312 S. | Guisan H. | Général H. Guisan, Entretiens, Editeur Payot, Lausanne 1953. |
| Barbey B. | Fünf Jahre auf dem Kommandoposten des Generals, Verlag H. Lang & Co., Bern 1948, 312 S. | Guisan H. | Gespräche, mit Vorwort von Alt-Bundesrat Minger und 27 Bildern, Alfred Scherz Verlag, Bern 1953, 212 S. |
| Couchepin L. | Das Réduit, Schweizer-Spiegel Verlag, Zürich 1943, 40 S. | Helbling C. | Mariafeld, Fretz & Wasmuth Verlag, Zürich 1951, 186 S. |
| Erinnerungsbuch | des Geb.-Inf.-Rgt. 29 über den Aktivdienst 1939 bis 1945, Verlag Rob. Müller, Gersau 1948, 219 S. | Schuhmacher R. | General Ulrich Wille, Gesammelte Schriften Fretz & Wasmuth Verlag AG., Zürich 1942, 620 S. |
| Balestra P. | Fanteria, Alcune esperienze del servizio attivo 1939—1945, Editore Arturo Salvioni & Co., Bellinzona 1945, 115 S. | Senn H. | General Hans Herzog, Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1945, 339 S. |
| Chapuisat E. | General Duffour, ins Deutsche übertragen von Marcel Gollé, Tusculum Verlag, Dietikon 1950, 356 S. | | |